

De Steen, de de Kloek slan hürt.

Man seggt woll so to den Kindern, wenn man haselieren un spaßen will: Süßst du dá den groten Steen liggen? Wenn de üm Kloek Twelw den Hahn fraien hürt, so dreiht he sich dreemal üm. Un de Kinder vörwunnern sich un lachen, wenn se 't hüren; un is doch währ.

Nu weet ick eenen Steen, un ick dörr nich seggen, wecker et is, un dörr em keenem Menschen wísen. He ligt äwerst mank veelen annern Steenen túschen der Martenshäger un Langenhanshäger Schede an dem Wege, wenn man von Barth kúmmt; un de Steen mütt sich würrklich alle Nacht ümdreihen. Vör langer langer Tid, min Grotfader hett mi't vörteild, hedden de Martenshäger un Langenhanshäger mal Strid üm Scheden un Gránzen, un in Martenshagen was een Vörwalter, een gottvörgetener un gottloser Kerl, de sine Kisten un Kasten nich swind genug för den Düwel sull kriegen kunn. Un he dacht man an disse Welt, un swur, un swur falsch, datt där un där de Gránz were. Un de Langenhanshäger müßten ehre Steene rücken un de Martenshäger gewonnen woll viertig Morgen Land un Busch. Un up de Stell, de de Vörwalter

wist hebb, wölderben se eenen groten Steen, wo nu de
 Pahl an dem Graben steit; un de Börwalter müßt' sick
 an den Steen stellen, wo sin Finger de Stell wist hebb,
 un sweren, datt were de rechte Sched tüschen den beiden
 Dörpern, un wenn't nich währ were, schull de Düwel en
 mit Hut un Haar hebben. Un he lede sine Hand up den
 Steen un krüzte sick un seide: de Steen mügt Föt kriegen
 un up en springen un dancen, wenn he löge. Un wat
 geschah dārnah? Man schall mit dem olden Diend keenen
 Späß driwen, he is oof een gefährlich Herr, un lett sick
 nich ümfünst herutfodern. Se gröben un gröben, un de
 Börwalter nam oof eenen Spaden un hulp dat Loch gra-
 ben, wo se den Steen herinsenken wullen. Un as he bi'n
 besten Graben was, dā wurd de Steen den Lüden, de en
 up der Kant hüllen, mit eenem Mal to mächtig un swippte
 weg un sprung dem Börwalter grad uyt Liew un quetschte
 em beide Beenen af un rullde em up den Buck, un musch-
 dood was he un peep nich mehr. De Lüde äwerst, de
 dat mit ansegen, kam een Gruwel an, datt se bi hellent
 lichten Dage binah dāvon lopen weren. Un de Mordsteen
 liggt up versülwigen Stell bet an den hütigen Dag, un
 üm de Middnacht, wenn't Fwelnw fleit, is't dā nich rich-
 tig. De Steen, as he de Kloeken in Langenhanshagen un
 Lüdershagen slan hört, springt up un makt einen Dreih,
 as wull he tor Hochtidsmusik des jüngsten Dags updan-
 zen. Un as he sick rögt, krüppt een Mann unner em
 herut mit eenem grisen Rock an un eene witte Slapmütz
 up'm Kopp. De mütt eene ganze Stund up dem Steen
 sitten Winter = un Sommer = Tid bi Mand = un Stiern =

Säin bi Hagel un Storm ahne Raaf un Raub, bet et Een sam Thorm klingt. Un in der Tid mankt nims gern vör dem Steen vörbi. Dä stt de arme Süner denn un wringt de Händ un winselt un gñst, un mütt den gruwelichen Klang singen:

O Steen! o Steen!
 Wo drückst du mine Been!
 Wo hart is de Stell!
 Doch harder de Höll.

Un de Herr hett oof woll vörstellen hürt, wo hüpig bi dissem Steen Unglück schüht. Dat is eenmal wiß, wer bi deeper nachtslapender Tid, wenn't vam Thorm bald de meisten Släge dhon will, up de Landstrat mit eenem Wagen vörbi will, snurrig mütt et togahn, wenn de Räder nich herümslan edder eene Lüns utspringt, un were de Weg glatt as eene Deel. Un wer to Perde kümmt, dä geit et an een Brusten un Brenschen un Strüwen, un wo fast he sicc oof im Sadel hölt, he mütt herunner, dä is keene Gnad vör. Un an dissem Wege was et oof, datt den vörleden Winter de Wewer Lang ut Bobbelfow sin Deel freg, datt he dran glöwen müßt. De Herr hett de trurige Geschicht woll hürt: De arme Wewer was mit den Schaggrawers utfahren, un man süht noch een paar gewaltige Steen, de se up der Haid ut der Erd upwöltert hebben. Wewer Lang was de Lanterndreger un schull bi dem Wagen un Veh un dem Geschirr bliwen, dat an dem Wege hollen blew. Dä is dem armen Schelm de Tid lang un he is möd worden, derviel de annern bi'm Grawen we-

